

Heiss wars – und war doch der Tag der Winde

Der Dienstagabend der Braunwalder Musikwoche war für Saxophone adaptierter Vokalmusik gewidmet.

Von Wolfgang Meixner

Braunwald. – Das Saxophon gibt sich selbstbewusst, beim Jazz sowieso, aber auch in den dünn gesäten Beispielen der sinfonischen Konzertliteratur. Es ist die Marlene Dietrich der Blasinstrumente. Diese exzentrische Dame machte sich beim Konzert am Dienstagabend rar. «Ich bin von Kopf bis Fuss ...» hat ja auch wenig mit «O virgo spendens» (eine Motette aus dem Schatz der frühbarocken Vokalphonie) zu tun.

Puste für polyphone Vokalmusik

Das Arte-Quartett besteht aus den Saxophonisten Beat Hofstetter, Sascha Armbruster, Andrea Formenti und Beat Kappeler. In Ermangelung geeigneter Literatur sind sie auf Arrangements angewiesen. Das geht auch bezüglich barocker Vokalmusik gut: vor allem, was den vierstimmigen Satz betrifft. Bei Fugato- und Kanonischen Techniken ist mir ein elastischer Chorgesang lieber. Auch kann das Dauerforte strapaziös werden.

Die Zeitgenössischen (Phil Glass, Michael Nyman, Terry Riley) fordern das Ensemble ganz anders heraus. Da hatte es ausgesprochen virtuose Stücke dabei, wo mir bange wurde, ob bei diesen teils irrwitzigen Tempi die kurzen Einsprengsel auch rechtzeitig kämen, denn: ein Sechzehntel zu spät und der Satz wäre geschmissen. Der Saxophon-Spuk war kurz vor halb elf vorbei, definitiv kein Schlafmittel.



Bestimmt kein Schlafmittel: Das Arte-Quartett brilliert mit barocker Vokalmusik und Zeitgenössischem.

Bild Robert Jenny

Grenzgänger auf der Näfeler Mathis-Orgel

Näfels/Braunwald. – Die diesjährige Wochenexkursion der Teilnehmer der Braunwalder Musikwoche führte vorgestern zur Orgelbaufirma Mathis nach Näfels. Da ist das Riesenskelett einer grossen Kirchenorgel aufgestellt, die für Seoul gebaut wird. Der Körper einer Orgel ist der Kasten; die Organe die Pfeifen, Register, Tasten, Schleifladen und vieles mehr; die Seele aber ist der Wind. Bei den Saxophonisten, die am Abend spielten, ist das mit dem Wind auch so.

Nach der Firmenbesichtigung spielte der Organist und komponierende Grenzgänger Carl Rütli auf der Mathis-Orgel in Näfels ein Konzert, in dessen Mittelpunkt seine Komposition «Vita» stand, fünf Lebensstationen aus dem Leben des heiligen Fridolin, die auch Bezug

nehmen auf die Tugenden des Heiligen.

Der «Pilgerstab» steht für Standfestigkeit, in der «Traumvision» wird ihm die Aufgabe zugewiesen, das zerüttete Grab des heiligen Hilarius zu restaurieren, die «fliessenden Wasser» sind ihm Wegweiser, den Ort des Klosters Säckingen zu finden und zu gründen, «der Baum» bestätigt seine Vermutung, den rechten Platz gefunden zu haben; in der etwas makabren Legende des «Heiligen Ursus als totem Zeugen» verhilft ihm das aufgestandene Skelett des Heiligen die Grundstückschenkung des Königs Chlodwig zum Kloster zu legitimieren: ach, hätte der gutgläubige Heilige doch auf Verträgen bestanden! – Kein Ach, sonst wären wir nicht im Besitze jener recht gut erhaltenen

Frescodarstellung in der Kapelle zu St. Dionys bei Jona, an der man, bevor der Autostrassenabschnitt nach Rapperswil eröffnet wurde, auf dem Weg dorthin vorbeifahren musste. Die kleinformigen Tonminiaturen werden dem naiven Anspruch der literarischen Vorlage und den bildnerischen Entsprechungen in besagte Kapelle auf recht hübsche Art gerecht. Sie sollten zum stehenden Repertoire der glarnerischen Organisten werden.

Eingerahmt wurde der Zyklus von Bach (Präludium und Fuge in a-Moll BWV 543) und zwei Schübler-Chorälen und Adagio und Toccata con Ch.-M. Widors 5. Orgelsymphonie.

Schon mal in Näfels, durfte natürlich der Besuch des Freulerpalastes nicht fehlen. (mx)